

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich
3 Mark 40 Pf., bei den Postämtern
vierteljährlich 3 Mark, außer-
halb des Deutschen Reichs
Post- und Stempelzuschlag.
Eingabe Nummern: 10 Pf.
Vertheilung:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage ebenfalls.
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Kaufbedingungen:
Für den Raum einer gewöhnlichen
Zeile seiner Schrift
20 Pf. Unter „Eingabe“
die Seite 50 Pf.
Bei Tabellen- und Illustration
entsprechender Aufschlag.
Verandger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Bismarckstr. 30.
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

Nr. 120.

Sonnabend, den 27. Mai abends.

1899.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat
Juni
werden für den hiesigen Stadtbezirk bei unserer
Geschäftsstelle (Zwingstraße 20), sowie in der Post-
anstaltshandlung des Hrn. Adolf Drauer (F. Plötner)
Zwanzigstraße 2 zum Preise von
85 Pf.
angenommen.

I M.

In den meisten Bade- und Sommeraufenthalts-
orten der näheren und weiteren Umgebung Dresdens
gelangt das „Dresdner Journal“ noch am Abend zur
Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elb-
thaales bis Schandau, in denjenigen des unteren
Elbthaales bis Reichen, in den an der Harz-
und Havelberger Linie gelegenen Orten. Wo in den
vorgedachten Orten die Exemplare des „Journals“
den Bezuhern nicht mehr zugeht, wollen
sie sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Ein-
vernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Das Ministerium des Innern hat der Kranken-
kasse für Cigarrenarbeiter (eingeschriebener Hilfskasse)
zu Freiberg befohlen, daß sie auch nach Einführung
des I. Reichsgesetzes vom 30. April 1899 zu ihrem
revidierten Statute vom 15. Dezember 1893, vor-
behaltlich der Höhe des Krankengeldes, den An-
forderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes
vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April
1892 nach wie vor genügt.

Dresden, am 23. Mai 1899.

Ministerium des Innern,
Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Vobdel. Klopffleisch.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern
und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die Neben-
stellen des stellvertretenden Kassators des Königl. Mini-
steriums des Innern und öffentlichen Unterrichts. Ein-
setzung: Herr Regierungsrat v. Hartmann 1000 M. Gehalt,
200 M. persönliche Zulage, 72 M. für den Fortbildungskurs-
unterricht und nach Befinden 48 M. der Frau des Vaters für
Erziehung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten. Beförderung
bis zum 6. Juni beim Königl. Bezirks-Schulinspektor Sieber
in Großhain einzutreten.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Der Beginn der Friedenskonferenz hat be-
deutsamerweise Gelegenheit zur Eröffnung eines
neuen Verleumdungsfeldzuges gegen die deutsche

Kunst und Wissenschaft.

Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volks-
krankheit.

IV.

Die dritte Sitzung des Kongresses wurde gestern
vormittag 9 Uhr bei stark besetztem Saale vom zweiten
Vorsitzenden Hrn. Prof. v. Leiden-Berlin eröffnet. Zu-
nächst gelangten Telegramme der Königin Viktoria von
England, des Königs von Italien, des Königs von
Schweden und Norwegen und des Großherzogs von
Sachsen-Weimar, welche letztere wiederholt ihr Be-
dauern über die Verhinderung an der Teilnahme am
Kongress ausdrückte, zur Verlesung. Ferner trug der Vor-
sitzende die Verlängerung der Beratungen um einen Tag
an, damit die wegen der Kürze der Zeit zurückgebliebenen
Diskussionsbeiträge wenigstens teilweise noch gelehrt werden
könnten. Abends trat die Abtheilung 4, bei der Erörterung
der Therapie der Tuberkulose oblag, in ihre Beratungen
ein, und zwar unter dem Vorsitz der Herren Geh. Ober-
medizinalrat Prof. Dr. v. Bismarck-Randow und Geh. Rat
Prof. Dr. v. Schröder-Berlin.

Dem ersten offiziellen Vortrag hielt Geh. Medi-
zinalrat Prof. Dr. Curschmann-Leipzig. Er sprach
über die Heilbarkeit der Lungentuberkulose und
führte dabei aus, daß die Heilung der Lungentuberkulose
im eigentlichen, strengere anatomisch-histologische und
experimentelle Prüfung fand haltenden Sinne zu
den seltensten Ausgängen der Krankheit gehöre. Der
Stillstand des Prozesses mit mehr oder weniger aus-
gedehnter Narbenbildung, oft auch Obliteration und Ver-
wachsung des zunächst befallenen Abschnitts des Bronchial-
baumes und damit Abkürzung des spezifischen Krankheits-
ereignisses gegen das noch gesunde Lungengewebe zählten zu

Politik gegeben. An mehr als einer Stelle des
Auslandes hat man nach einem Staate gesucht, dem
schon jetzt die Verantwortung für ein etwaiges Miß-
lingen der im Haag geführten Verhandlungen aus-
gehört werden soll, und hat gerade die deutschen
Schultern dazu ansetzen, im Falle eines weniger
günstigen Ausganges die Last einer allgemeinen Ver-
stimmung und namentlich des russischen Unwillens zu
tragen. Diese Mistmischerie, deren Adepten selbst-
verständlich die Maske der reinsten Friedensliebe vor-
nehmen, ist wegen ihres jordan gekennzeichneten Bieles
nicht harmlos genug, um in allen Fällen schweigende
Berachtung finden zu dürfen. Für heute seien nur
einige Hauptzüge des ganzen Treibens hier fest-
gehalten. Bald wird der Umstand, daß Deutschlands
diplomatische Bevollmächtigte bei der Konferenz,
Graf Münster, nicht in deren Einzelkommissionen
thätig ist, als Beweis für die Theilnahmslosigkeit
unserer Politik gegenüber den Bestrebungen des Jaren
verwertet; bald wieder erwidert geltend der Warnungs-
ruf, Deutschland habe die Absicht, im Einvernehmen
mit Rußland die ganze Leitung der Konferenz an sich
zu reißen; und — merkwürdig genug — stoßen hier-
bei der Pariser „Times“ und die Londoner „Times“
wie auf höhere Eingebung in dasselbe Horn. Da
ferner bekannt ist, daß die Einführung internationaler
Schiedsgerichte auf russischer Seite unter gewissen
Voraussetzungen gern gesehen werden würde, so beilegen
sich jene deutschfeindlichen Ghorführer, ihren Leuten
das Stichwort an die Hand zu geben, der Gedanke
der Schiedsgerichte sei schon, würde aber leider aus
Widersprüche Deutschlands scheitern. Nun hat die
Konferenz sich mit dieser Einzelfrage überhaupt noch
nicht befaßt, und es ist ausgeschlossen, daß irgend
ein Außenstehender, am allerwenigsten ein englischer
Berichterstatter, von der Stellung der deutschen Re-
gierung zu dieser oder einer anderen Einzel-
frage diejenige Kenntnis haben kann, die der amt-
lichen Sachlage entspricht. Wohl aber haben kürzlich
die „Times“, ohne sich im Widerspruch mit der
Auffassung des Londoner Kabinetts zu befinden, er-
klärt, der Schiedsgericht sei nicht diejenige Form der
Lösung völkerrechtlicher Streitigkeiten, die England
als seinen Interessen entsprechend erachtet können.
Ebenso hat der Präsident Mc. Kinley es ausdrücklich
abgelehnt, die Rechte der Vereinigten Staaten in der
Kanzelfrage den Jassälligkeiten eines Schiedsgerichtes
anzuwenden. Sehr verdächtig erscheint es auch, daß
den „Times“ die Geheimhaltung der Konferenz-Ver-
handlungen so besonders gegen den Strich geht.
Wahrscheinlich würden sie es aus reinem Friedens-
bedürfnisse lieber sehen, wenn an jedem auf der Kon-
ferenz gesprochenen Satze die englische Presse sogleich
ihre Entstellungskünste erproben könnte. Fragt man
aber nach dem letzten Grunde dieses von der nieder-
ländischen Hauptstadt aus betriebenen Unwesens mit
folgenden Nachrichten, so ergibt sich, daß es nur die
Vorsorgnis vor einem engeren politischen Zusammen-
schlusse zwischen den Kabinetten von Berlin und
St. Petersburg ist, welche die Fäden der englischen
Agenten und ihrer feilbländischen Genossen in so rast-
loser Bewegung erhält.

Zu den in Ostasien der Ausdehnung harrenden
politischen Gegensätzen hat ein Teil der französischen
Presse noch einen weiteren Teil hinzuzufügen zu müssen
geglaubt. Es sollte nämlich auf ein von dem Ver-
treter Frankreichs des Tsung-li Jansen abgelesenes taiser-
lich chinesisches Edikt der Anpreisung gegründet werden, daß
alle katholischen Missionen in China, gleichviel
welcher Nationalität, unter französischem Schutze und
also in politischer Abhängigkeit von Frankreich zu
stehen hätten. Mit denkenswerter Schnelligkeit und
Energie sind die führenden Blätter der deutschen
katholischen Presse, namentlich die „Berliner Germania“

und die „Königliche Volkszeitung“, dieser Annahme ent-
gegengetreten. Die französische Forderung eines Schutz-
rechtes über alle Missionen in China schlägt nicht nur den
Thatfachen, sondern auch den wohlverordneten Rechten
ins Gesicht, die das Deutsche Reich in Peking wie
in Rom beim Oberhaupt der katholischen Christenheit
für sich begründet hat. Sollte die französische Re-
publik durch ihre in China thätigen Organe ernstlich
den Versuch machen, eine deutsch-katholische Mission
ihrem rechtmäßigen Schutzherrn zu entreißen, so würde
dies eine offene diplomatische Herausforderung des
Reiches bedeuten. Und auf die Vermeidung einer
solchen dürfte man an der Seine auch fernerhin so
sorgfältig wie bisher bedacht sein.

Die englische Presse hat sich aus dem künst-
lichen Staunen darüber, daß Rußland unter den
Gegenständen seines chinesischen Interesses in
erster Linie auf Peking rechnet, noch nicht zu lösen
vermocht. Die „Times“ namentlich ergingen sich gegen
Graf Murawiew in Wendungen, die wir aus Achtung
vor dem Minister einer beschränkten Macht gern
unterdrücken. Zugleich sah die erhabene Phantastie des
City-Blattes schon die russischen Ingenieure auf der
Strecke zwischen Rußland und Peking mit Ver-
messungsarbeiten beschäftigt. So weit wird es nun
wohl noch nicht sein; aber schließlich wird es eines
Tages so weit kommen. Vielleicht konnte England
einmal ein Mittel finden zur Anwendung oder
wenigstens zu möglichst langer hinauschiebung der
Gefahr, die ihm in Gestalt eines wohlbelegten
russischen Zentralbahnhofes in Peking aufdämmert.
Alein keineswegs war dieses Mittel in der über-
reichten und zweifeltigen Befehung von Wei-hai-Wei zu
erkennen.

Von neuem haben die Staatsmänner Oesterreichs
und Ungarns versucht, in gemeinsamen Besprechungen
die Frage des Ausgleichs zu lösen, ohne daß es auch
diesmal gelangen zu sein scheint, zu einem für beide
Teile befriedigenden Ergebnisse zu kommen. Bismehr
wurden die vorhandenen Schwierigkeiten dadurch be-
sonders gekennzeichnet, daß die leitenden Minister
beider Reichshälften wiederholte Audienzen beim
Kaiser hatten und überdies ein österreichischer Minister-
rat sowie später ein Kronrat unter Vorsitz des Kaisers
Franz Joseph stattfand. Auch in dieser Versammlung soll
eine Einigung nicht erzielt worden sein. Beide Minister-
präsidenten, Graf Tluh und Koloman v. Szell, hätten
ihre von einander abweichenden Meinungen scharf ent-
wickelt; und der Hauptpunkt des Zwiespalts zwischen
Oesterreich und Ungarn wäre nach wie vor die Bank-
frage, in der sich Szell als an seine Abmachungen
mit der Opposition gebunden erklärt hätte. Ferner
soll Hr. v. Szell einem Zeitungskorrespondenten
gegenüber bemerkt haben, daß es an Oesterreich
liege, wenn die Bemühungen, den Ausgleich zu stande zu
bringen, fortgesetzt auf Schwierigkeiten stießen. Da
nach alledem die ungarische Auffassung der Angelegen-
heit für die stärkere erachtet wird, so heißt es erneut,
daß die nächste Folge der Rücktritt des Kabinetts
Tluh sein werde, wenigstens nach den letzten Nach-
richten eine Begleichung der schwebenden Streitfragen
noch nicht völlig ausgeschlossen schien. — Sonst ist
die publizistische Erörterung in Oesterreich lebhaft
durch das Programm der national-politischen Forde-
rungen der Deutschen in Anspruch genommen worden.
Wie nicht anders zu erwarten, haben die Tischeben
die deutsche Landgebung als Kampfsatz angesehen und
sie mit einer Fülle harter Angriffe beantwortet, wie
u. a. dem, das Programm sei „ein Aktent auf die
Gebuld der Slaven“, ein „freches Pamphlet“, eine
„unerhörte Forderung“. Des offiziellen „Fremdenblatt“
hat die Pfingstlandgebung der deutschen Parteien hin-
gegen mit Sympathie begrüßt und sie als einen

Schritt aus dem Gebiete der bisherigen Verneinung
in das der positiven Schaffenkraft bezeichnet.

Hr. Douhet, das Oberhaupt der französischen
Republik, hat seine erste Präsidenten-Reise, und
zwar in die alte burgundische Hauptstadt Dijon ge-
macht, wo er die Enthüllung eines Carnot-Denkmal
vollzog und mehrere Ansprachen hielt. Anlässlich
dieser Rundgebungen hat ihm die Pariser Presse im
allgemeinen das Zeugnis der Klugheit und Geschick-
lichkeit ausgestellt. — Was die „Affaire“ angeht, so
bleib der Pariser „Figaro“ unerwähnt in seinen Ver-
öffentlichungen zur Erweisung der Unschuld
des Hauptmanns Dreyfus. Aus dem im
Laufe der Woche vorgebrachten Material, in dem auch
eine sehr reichliche Genesis der Revisionsfrage gegeben
word, sei die besonders beweiskräftige Befragung eines
Artillerie-Generals hervorgehoben. Befanntlich befand
sich unter den Belastungs-Zeugnissen für Dreyfus
das, er hätte die Konstruktion eines neuen Geschützes
preisgegeben. Dieser General hat nun dem „Figaro“
mitgeteilt, daß die innere Zusammenfassung dieses
Geschützes im August 1894 den gesamten Offizieren
des 26. Artillerie-Regiments als freiwegs vertraulich
bekanntgemacht worden wäre. Und als Erklärung
für diese Behauptung gab der „Figaro“ ein Faktum
der betreffenden dienstlichen Bekanntmachung an die
Offiziere bei. Diejenigen, welche den Dreyfus mit dieser Ge-
schützeangelegenheit beschuldigt hatten, waren die Generale
Gouze, Belliez, Rogot und Deloye. Der Spruch
des Kassationshofes, vor dem der Revisionsprozess
am 29. Mai öffentlich beginnen soll, wird etwa für
den 3. Juni erwartet. Daß er zu Gunsten der
Revision ausfallen wird, bezweifelt in Paris niemand
mehr. Andersfalls würden sich die Richter des
Obersten Gerichtshofes mit reichlich neun Zehnteln der
Pariser öffentlichen Meinung in Widerspruch setzen.
Die Furcht vor dem militärischen Staatsstreich, mit
dem monatelang gedroht ward, ist fast gänzlich ver-
schwunden; und wie die Dinge heute in Paris liegen,
könnte nur die Verwertung der Revision noch zu
ernsthaften politischen Krisen führen. Selbst die
Generale, die noch vor kurzem so drohend auftraten,
sind einer nach dem andern still geworden. Trotz
allem hat es den Anschein, als ob man im fran-
zösischen Offizierscorps den Dreyfus immer noch für
schuldig halte, und zwar nicht gerade des Verbrechen,
für das er bestraft wurde, sondern des Verrates von
Geheimnissen der Landesverteidigung. Und wie aus
bestimmten Umständen geschlossen werden kann, neigt
man erneut der Ansicht zu, daß jener Verrat für
russische Rechnung geübt worden sei.

Das neue Kabinett Pelloux zu Rom hat sich
den Kamern vorgestellt. Aus den Reihen der Depu-
tierten gab sich scharfe Kampflust kund. Gleichwohl
blieb die Regierung am ersten Tage mit dem Wunsch
Sieger, die Erörterung einer Reihe von Fragen der aus-
wärtigen Politik zu vertagen. Dagegen führte gestern
schon die Erörterung der letzten Ministerrats zu sä-
mlichen Szenen, die zweimal die Aufhebung der
Sitzung notwendig machten. — Auf Samoa hat die
mit der Entwörung der Loge betraute Kommission
ihre Arbeiten begonnen. — Von den Philippinen
kam die Meldung, daß die Friedensverhandlungen
mit Aguinaldo bisher kein Ergebnis erzielt hätten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 27. Mai. Ueber den Aufenthalt Ihrer
Königlichen Majestäten in Sibyllenort wird uns
berichtet:

Ihre Majestäten der König und die Königin er-
freuen sich fortwährend des besten Wohlbefindens. Aller-
höchstdieselben unternehmen täglich längere Promenaden
zu Fuß und zu Wagen in die Umgegend des Schlosses.

Ende abzuwenden oder auch nur sicher hinauszuschieben.
5) Bei den meisten nicht unter 3 und 4 fallenden Fällen
von Tuberkulose, und zwar speziell von Hals-, Lungen-
und Darmtuberkulose, bedürfen wir neben der modifizierten
Drehschmerz nur auch noch die medikamentöse Behand-
lung. 6) Da sich hinsichtlich der einzelnen Medikamenten
die Ansichten der Praktiker noch keineswegs geklärt
und geeinigt haben, kann man nur sagen, daß eine genau in-
dividualisierende Behandlung einzuleiten ist.

Hierauf sprach Prof. Dr. Brieger-Berlin über die
Behandlung der Lungentuberkulose mit Tubertalin und
äthylischen Mitteln und bezeichnete die Kochschen Tubertalin-
präparate als spezifisch wirkende Mittel. Die beginnende,
also reine Tuberkulose werde erfahrungsgemäß häufig
durch Tubertalin günstig beeinflusst. Sei dieser Einfluß
ein sehr geringer oder schnell vorübergehender, so liege die Ver-
mutung nahe, daß dies in der ungenügenden Anwendung be-
gründet sei. In den Heilstätten für Lungenerkrankte komme
also auch die Anwendung der Kochschen Tubertalin-Prä-
parate als Heilpotenz in Betracht. Ueber Tubertalinseium
verschiedener Herkunft lasse sich nur sagen, daß bisher eine
spezifische Wirkung auf die Tuberkulose in keiner Weise
nachgewiesen ist.

Der Gesundheitsfürsorge Sir Hermann Weber-London
hielt einen Vortrag über Klimatische Therapie, ein-
schliesslich Seereisen etc. In der Einleitung wies der
Redner daraufhin, daß in der Behandlung der Tuberkulose
das Klima zwar wichtig, aber ohne genaue ärztliche Über-
wachung ungenügend sei. Abdominaltherapie er den Anteil
der einzelnen Klimata bei der Tuberkulosebehandlung in
ausführlicher Weise und kam schließlich auf die Verwen-
dung verschiedener Klimata in der Behandlung verschiedener
Fälle zu sprechen. Er legte bei dieser Behandlung be-
sonderen Wert auf die Berücksichtigung der Konstitution.
Die von Geburt an kräftigen Konstitutionen eigneten sich
mehr für Höhenklimate und lange Seereisen, die schwächeren
mehr für warme besonders geschützte Orte; die letzteren

den häufigsten Beobachtungen am Leichentisch und in
steigendem Maße zu den Ergebnissen einer rationalen Be-
handlungsweise der Lungentuberkulose. Im klinischen
Sinne könne ein anfänglicher Teil dieser Fälle zu den
Heilungen gerechnet werden, insofern hier die örtlichen
Veränderungen nicht wieder eine Verschlimmerung, oft so-
gar eine weitere Rückbildung erführen, die übrigen Lungen-
abschnitte sich unterliegt erhielten und die Befallenen bei
dauerndem günstigen Allgemeinbefinden wieder voll er-
werbsfähig würden. Eine noch größere Zahl erwe-
et nur zur „relativen Heilung“. Sichere Zahlen-
ausdrücke für die klinisch zur Heilung oder relativen
Heilung gelangenden Fälle im Verhältnis zu den mit
nur vorübergehenden oder ganz ohne Erfolg Behandelten
liegen sich bis jetzt, obwohl zahlreiche statistische Arbeiten
vorliegen, nicht geben. Die erzielten Erfolge seien der
heute allgemein üblichen diätetisch-pyknischen Behand-
lungsweise zuzuschreiben, die sich nach Bedürfnis mit An-
wendung bestimmter Arzneimittel verknüpfte. Die Mög-
lichkeit, auf den Erreger der Lungenschwindsucht im Stadium
der Heilung einzuwirken, sei heute noch auf ein äußerst
geringes Maß beschränkt. Als Grundlage einer zulas-
tigen, spezifischen Behandlungsweise der Lungentuberkulose
sei es eine der bedeutendsten Ziele zukünftiger Forschung.
Die Ansichten auf Naturheilung der Krankheit richteten
sich nach zahlreichen allgemeinen und individuellen Ver-
hältnissen. Kurzes Verhalten bei geringer Ausdehnung des
Prozesses und Befallenen nur eines Lungensüßels seien
am besonders günstig; oder auch bei beiderseitigen und
weiter vorgeschrittenen Entzündungen selbst von längerer
Dauer sei eine endgültige oder relative Heilung wohl
möglich, je jeder Befallene wisse vom günstigen Ausgange
einer sehr weit gedehnten Heile zu berichten. Spezielle
klimatische Verhältnisse hätten nicht den ihnen früher zu-
geschriebenen Einfluß auf die Heilbarkeit. Abgesehen von
extremen Regionen sei die Aussicht auf Heilung überall
gegeben, wo frische reine Luft bei nicht wechselläufigen

Witterungsverhältnissen zu finden sei. Die früheren An-
nahmen von sogenannten „immunen Zonen“ enthielten
heute der Haltbarkeit. Günstige äußere Lebensverhältnisse
bieten eine gute Handhabe bei der Heilung. Im mittleren
und höheren Alter sei auf eine dauernde oder relative
Genesung insofern mehr zu hoffen, als hier die akuten
Verlaufweisen der Krankheit und der Ausgange in all-
gemeine Mildeartuberkulose seltener seien, als im Kindes-
und jugendlichen Alter. Das Geschlecht ist fast nur als
wichtiger Faktor für die äußeren Lebensverhältnisse oder
die namentlich bei Frauen in Betracht kommenden Ge-
schlechtsfunktionen (Schwangerschaft, Geburt und Wochen-
bett) von Bedeutung für die Heilung. Was die Erklä-
rung der Übertragung der Körperlichen Veranlagung als die eigentliche
tuberkulöse Belastung eine ungünstige Wirkung ausübt.
Im Anschlusse an diesen Vortrag referierte der Kaiser-
russische Staatsrat Prof. Dr. R. Robert über die me-
dikamentöse Therapie der Tuberkulose mit Aus-
schluß des Tubertalins. Er führte seine Ausführungen
auser auf seine eigenen jährlichen Beobachtungen auf die
Sammelversuchsanstalten von über 200 hervorragenden
Praktikern, die zusammen während des Jahres 1898 etwa
50000 Tuberkulose behandelten haben, und auf kritische
Studium der einschlägigen experimentellen und klinischen
Literatur. Am Schlusse seines Vortrages stellte er fol-
gende Thesen auf: 1) Die an Tieren mit den verschiedenen
wichtigen Spezies gegen die Tuberkulose nicht geht.
2) Für chirurgische Tuberkulosebehandlung mit Ausschluß
der Lunge leidet das Jodoform so ausgezeichnet, daß
wir ein Spezifikum kaum noch bedürfen. 3) Die initiale
Tuberkulose der Lunge können wir durch die modifizierte
Drehschmerz nur so sicher bekämpfen, daß wir Arznei-
mittel überhaupt nicht nötig haben. 4) Bei milderer
Tuberkulose und bei galoppierender Schwindsucht vermögen
wir zur Zeit mit keiner Art der Behandlung das übliche